

Laibacher Zeitung.

Nr. 253.

Pränumerationspreis: Im Semestral ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Austellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Samstag, 4. November.

Insertionspreis: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1882.

Ämtlicher Theil.

Se. I. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. Oktober d. J. dem Dekanate und Pfarrer in Neulichen, Ehrenomherren Franz Zuvancic, in Anerkennung seines vielfährigen ersprießlichen Wirkens das Ritterkreuz des Franz-Joseph Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Verordnung des Gesamtministeriums vom 28ten Oktober 1882,

womit in Durchführung des § 11 des Gesetzes vom 22. Oktober 1875, R. G. Bl. Nr. 36 ex 1876, Bestimmungen über die Anwendung des Gesetzes vom 21. Mai 1868, R. G. Bl. Nr. 46, betreffend die Disciplinar- Behandlung richterlicher Beamten und die unfreiwillige Versetzung derselben auf eine andere Stelle oder in den Ruhestand auf die Mitglieder des Verwaltungsgerichtshofes erlassen werden.

§ 1. Die Bestimmungen des Gesetzes vom 21sten Mai 1868, R. G. Bl. Nr. 46, welche für die richterlichen Beamten des Obersten Gerichts- und Cassationshofes gelten, haben nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen auch auf die Mitglieder des Verwaltungsgerichtshofes sinngemäße Anwendung zu finden (§ 10 des Gesetzes vom 22. Oktober 1875, R. G. Bl. Nr. 36 ex 1876).

§ 2. Die nach § 5 des Gesetzes vom 21. Mai 1868 zulässige Beschwerde gegen einen Verweis des Präsidenten des Gerichtshofes sowie die nach § 37 des Gesetzes vom 22. Oktober 1875, R. G. Bl. Nr. 36 ex 1876, gegen eine solche Beschwerde ist an den Ministerpräsidenten zu richten.

§ 3. Der als Disciplinargericht fungierende Senat (§ 9 des Gesetzes) hat unter dem Vorsitze des Präsidenten oder seines Stellvertreters aus vier Räten zu bestehen, und sind außerdem zwei Räte als Ersatzmitglieder zu bestimmen. In diesem Senate muß mindestens die Hälfte der Räte die Qualifikation zum Richteramt haben, worauf schon bei der jährlichen Zusammensetzung des Disciplinarsenates und Bestimmung der Ersatzmitglieder Bedacht zu nehmen ist und wonach sich auch der Eintritt der nach § 10 des Gesetzes zur Ergänzung des Senates berufenen Mitglieder in denselben regelt.

Das im § 10 des Gesetzes dem Beschuldigten eingeräumte Ablehnungsrecht darf daher nur insoweit ausgedehnt werden, als dadurch diese Zusammensetzung des Disciplinarsenates nicht unmöglich gemacht wird.

Die Anzeige von der Zusammensetzung des Disciplinarsenates (§ 9 des Gesetzes) ist an den Ministerpräsidenten zu erstatten.

§ 4. Der Generalprocurator am Obersten Gerichts- und Cassationshofe hat die ihm nach dem berufenen Gesetze obliegenden Functionen auch bei dem Verwaltungsgerichtshofe auszuüben.

§ 5. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Kundmachung in Wirksamkeit.

Taaffe m. p. Ziemiakowski m. p. Falkenhahn m. p. Prajak m. p. Conrad m. p. Welfersheim m. p. Dunajewski m. p. Pinom p.

Der Ministerpräsident als Leiter des Ministeriums des Innern hat im Einvernehmen mit den beteiligten Ministerien dem Herrn Theodor Neuf in Wien die Bewilligung zur Errichtung einer Commandit-Gesellschaft auf Aktien unter der Firma: „A. f. priv. Weisenfelder Stahl- und Stahlwaren-Fabrik von Theodor Neuf & Comp.“ mit dem Sitze in Wien erteilt und deren Statuten genehmigt.

Der Ackerbauminister hat den Oberbergcommissär Alois Wasmer in Klagenfurt zum Bergcommissär, den Bergcommissär Franz Gabriel in Brax zum Oberbergcommissär, den Adjuncten Dr. Max Tambor in Brunn zum Bergcommissär und den Bergbau-Eleven Gustav Paulus zum Adjuncten im Status der Bergbehörden ernannt.

Am 31. Oktober 1882 wurden in der I. f. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slovenische, kroatische und romanische Ausgabe der Stücke XXIX, XL, XLVI des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

(„Br. Btg.“ Nr. 251 vom 31. Oktober 1882.)

Am 1. November 1882 wurden in der I. f. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die Stücke LVII und LVIII des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Das LVII. Stück enthält unter Nr. 153 das Gesetz vom 2. Oktober 1882, womit mehrere Paragraphen des Wehrgesetzes vom 5. Dezember 1868 (R. G. Bl. Nr. 151) abgeändert werden.

Das LVIII. Stück enthält unter Nr. 154 die Verordnung des Ministeriums für Landesverteidigung vom 1. November 1882, betreffend die Durchführungsbestimmungen zu dem Gesetze vom 2. Oktober 1882, womit mehrere Paragraphen des Wehrgesetzes vom 5. Dezember 1868 abgeändert werden.

(„Br. Btg.“ Nr. 252 vom 1. November 1882.)

Nichtamtlicher Theil.

Wien, 2. November.

(Orig.-Corr.)

Mit seltener Einmütigkeit beurtheilt die gesammte Presse die Erklärungen Sr. Excellenz des Grafen Kálnoty über unsere auswärtigen Beziehungen. Es ist nur eine Stimme der Befriedigung, und so mancher fremde Staatskanzler mag den Grafen Kálnoty um die Stellung beneiden, die er in den Delegationen und gegenüber der Presse einnimmt. Mit besonderer Befriedigung wurden die Erklärungen über den vielbesprochenen Gegenbesuch Sr. Majestät bei dem Könige von Italien und über Oesterreichs sonstige Beziehungen zu diesem Nachbarstaate begrüßt. Man erinnert sich, welche Flut von Nachrichten, Gerüchten und Combinationen über die Frage des Gegenbesuches in die Welt gesendet wurde, all dem ist nun eine Ende gemacht, und die ganze Frage erscheint in einer Weise gelöst, welche allgemein befriedigt. Dafs jene Erklärungen auch in Italien günstig aufgefaßt werden, darüber herrscht kein Zweifel; man braucht dazu nicht erst zu behaupten, daß eine vorübergehende Mittheilung derselben nach Rom stattgefunden habe, sie also gewissermaßen im Einverständnisse mit Italien erfolgten. Aber auch die sonstigen Aufschlüsse, welche Graf Kálnoty auf die Fragen der Delegierten gab, sind geeignet, zu befriedigen und haben auch befriedigt. Es waltet ein freundlicher Stern über der diesjährigen Session der Delegationen, in welcher es wohl nicht zu dem kleinsten Sturme kommen wird, wie solche sonst gerade nicht selten waren.

Was sonst auf dem Gebiete der inneren Politik Anspruch auf Erwähnung erhebt, trägt nicht den Charakter des Thatsächlichen, sondern nur den der Gerüchte an sich. Auflösung des böhmischen Landtages, Auflösung des Reichsrathes, Neuwahlen und neue Ministerernennungen, Pläne der Deutschconservativen — das ist so ziemlich die vollständige Liste der Thematika, welche mehr oder minder erfindungsreiche Correspondenten und Zeitartikler variieren, je nach Laune und Parteirichtung. Wollte man all dem auf den Grund gehen und prüfen, mit wie viel Recht dieses oder jenes behauptet wird, man hätte wahrlich viel zu thun, der Mühe würde sich auch kaum lohnen. Derartige Gerüchte verschwinden wie sie entstehen, sobald Thatsachen die Aufmerksamkeit fesseln und selbst ihre Autoren vergessen bald daran. Wer sie glauben will, weil er für alles Sensationelle naive Empfang-

Fenilleton.

Liebesgeschichte.

Von B. Dufot.

(Fortsetzung.)

„Ich hoffe, Marquise, daß Sie meine Kühnheit verzeihen, Sie an einem Tage, der nicht Ihr Tag ist, aufzusuchen,“ sagte ich, näher tretend.

Sie reichte mir nicht wie gewöhnlich die Hand, sondern wies mir mit einer Bewegung derselben einen etwas entfernten Sitz an.

„O, ich bin um diese Stunde fast immer zu Hause und meine Thüre steht allen Bekannten offen,“ sagte sie in absichtlich kaltem Tone. „Was bringen Sie mir für Neuigkeiten? Bleibt es bei der für morgen angesetzten Wohltätigkeitsvorstellung im Opernhaus?“

„Ich bringe keine Neuigkeit, gnädige Frau,“ antwortete ich, ohne den gebotenen Sitz anzunehmen. „Ich bin gekommen, um das gestern nicht gelungene Abfeuerungsexperiment der kleinen Pistole zu erneuern.“

„Wozu eine erwiesene Ungeschicklichkeit wiederholen?“ versetzte sie. Ihr Ton war eher traurig als streng.

Zu ihren Füßen stand ein Pouff. Auf diesen ließ ich mich nieder.

„Wenn das Glück,“ begann ich leise, „das allerlei Masteraden liebt, sich einmal in das Gewand der Ungeschicklichkeit verkleidet.“

„Das Glück, das Glück,“ unterbrach sie; „gibt es das? Ich hab es nie gekannt.“

„Sie, so glänzend, so schön, Sie sollten nicht auch das Leben von der Glanz- und Schönheitsseite genossen haben, wie ist das denkbar?“

„Ich war nie glücklich und hoffe nicht, es je zu sein,“ wiederholte sie langsam.

Ihre Hand hing an ihrer Seite herab. Ich brauchte mich nur ein wenig vorzubiegen, um dieselbe zu küssen. Ich konnte der Versuchung nicht widerstehen und näherte meine Lippen. Der glühende Hauch mußte diese Hand schon berühren und sie zog sie nicht zurück. . . .

In der nächsten Secunde hätte ich das geliebte Händchen mit Küffen bedeckt, doch da öffnete sich die Thüre. Ich erhob mich rasch von meinem Sitze und lehnte mich an den Kamin Sims. Es war der Diener, der die Lampen brachte.

Der Zauber war gebrochen. Die Marquise stand auf. Sie blickte auf die Uhr.

„Verzeihen Sie, daß ich Sie an die Thüre setze, aber ich habe höchste Zeit, Toilette zu machen. Wir dinieren en ville. . . mein Mann wird gleich hier sein, mich zu holen.“

Schweigend nahm ich meinen Hut und verneigte mich. Sie erwiderte diesen Gruß wieder nur mit einer leichten Kopfbewegung und war im nächsten Augenblicke hinter einer Portiäre verschwunden.

Am andern Tage stellte ich mich zur selben Stunde ein, ward aber nicht empfangen. Abends sah ich die Marquise im Theater. Ich besuchte sie in ihrer Loge.

„Ich habe mir erlaubt, heute bei Ihnen vorzusprechen, gnädige Frau,“ sagte ich, „Sie waren aber nicht zu Hause.“

Schweigend nestelte sie an ihrem Bouquet. Dann aber erhob sie den Kopf und, mir fest ins Auge blickend, sagte sie:

„Ich war zu Hause.“

„Also war die Antwort des Dieners eine consigne zur Abwehr allfälliger Besucher?“

„Zur Abwehr eines bestimmten Besuchers. . .“

„Sie wußten also, daß ich wieder kommen würde?“

„Ja. . .“ Immer noch war ihr Auge zu mir erhoben und wenn ihr Mund auch weiter nichts gesagt hatte, als daß sie meine lästigen Visiten abzulehnen gedachte, so sprach doch aus der Blässe der Wangen, aus dem Beben der Stimme, aus dem Wogen des Spitzensächers ein deutliches: „Ich habe dich erwartet und gesücht. . . komme wieder, das Erwarten und Fürchten ist mir süß.“

Am folgenden Tage kam ich auch wieder. Diesmal wurde ich vorgelassen, aber die Marquise war nicht allein. Den nächsten Tag —

Doch hier verläßt mich die genaue Erinnerung an die Reihenfolge der Ereignisse. Die letzteren so wichtig sie mir damals erschienen, waren an sich so unbedeutender Art, daß sie sich nicht so sehr dem Gedächtnis, als dem Herzen oder vielmehr der Einbildungskraft einprägten. Ein Lächeln, ein Wort, eine Bewegung, das waren mir die gewaltigsten Begebenheiten, an denen mein ganzes Sinnen haften blieb. Renée war abwechselnd kalt und ermuthigend. Manchmal schien sie eine Strecke herabzugleiten auf der schiefen Ebene erwidelter Leidenschaft, manchmal schien sie festgeklammert an die Säule ihrer Pflicht. Durfte ich hoffen. . . würde ich entsagen müssen — hatte ich wieder in ihrem Herzen Boden gewonnen oder ver-

lichkeit besitzt, nun der mag sich daran erbauen; gar viele werden es nicht sein, denn das Publicum ist doch ein wenig abgestumpft und mißtrauisch geworden gegen derartige Nachrichten, da man auf seine Geduld und Gläubigkeit schon allzu viel gesündigt hat.

Zur Lage.

Wie sehr die Regierung mit der Einsetzung des Staatseisenbahnrathe den Bedürfnissen unserer Verkehrswelt entgegengekommen ist, das hat der eben beendete Verlauf der ersten Session dieser Körperschaft deutlich bewiesen. Selbst die oppositionellen Blätter müssen zugeben, daß der Staatseisenbahnrat während der kurzen Zeit seiner bisherigen Wirksamkeit Ersprießliches geschaffen und zu den besten Hoffnungen auch für die Zukunft berechtigt. So schreibt die „Deutsche Zeitung“: „Der österreichische Staatseisenbahnrat hat seine erste Session beendet, und es ziemt sich wohl, an sein Auseinandergehen einige Worte zu knüpfen. Daß diese Worte keine unfreundlichen sein werden, daß der Nachruf nicht tadelnd lauten wird, dafür hat die Körperschaft selbst durch die Beschlüsse, welche sie faßte, bestens gesorgt. . . In der Wesenheit bestand die Aufgabe des Staatseisenbahnrathe in dieser ersten Session in der Lösung von drei Fragen: Es sollte ein Personentarif, ferner ein Gütertarif und endlich ein Programm für Lieferungen und Vergebung von Arbeiten für die westlichen Staatsbahnen festgestellt werden. Ueber die in letzterer Hinsicht gefassten Beschlüsse ist wenig in die Öffentlichkeit gedrungen, aber auch Schlimmes hat man darüber nicht vernommen. Was den Personentarif betrifft, so hatte er seitens der Direction schon sofort nach Beginn ihrer Wirksamkeit einige nicht unbeträchtliche Ermäßigungen erfahren; es handelte sich also nur um die nachträgliche Genehmigung derselben. Diese Genehmigung wurde anstandslos erteilt. Die gleiche Tendenz, die Gebühren für die Benützung der Verkehrsanstalt herabzumindern, war auch bezüglich des Frachttarifes maßgebend. Die Beschlüsse, welche in dieser Hinsicht vom Eisenbahnrathe gefasst wurden, bedeuten eine ganz erhebliche Herabsetzung der Frachten auf den Linien des Staates. Es wurde nicht nur der sogenannte „Reformtarif“ acceptiert, sondern infolge der Anträge des Vorberathungscomitês wurden sogar weitere Ermäßigungen an demselben vorgenommen. Es wurden Warengattungen, welche nach dem ohnehin schon günstigen Entwurfe in eine Tariscasse mit höheren Einheitsätzen fielen, in eine solche mit niedrigerem Satz transferiert. Es ward ferner, worauf sehr großer Wert zu legen ist, in betreff der Wagenladungstarife die günstige Rennerung getroffen, daß Wagenladungsgüter verschiedener Art zu einer Wagenladung von 10,000 Kilo vereinigt werden dürfen, während bisher, was an Wagenladungsgütern unter dem Maße von 10,000 Kilo blieb, zum Stückguttarife verfrachtet wurde. Es wurden auch in den Manipulationsgebühren, welche die Frachtkosten so sehr verteuern, ganz beträchtliche Ermäßigungen vorgenommen. Bei sämtlichen Tariscassen wurde überdies das treffliche Princip des Distanzunterschiedes in der Einheitsätze zur Anwendung gebracht. Der weiteren Entfernung wurde ein wohlfeilerer Einheitsfrachtsatz ein-

geräumt als der kürzeren Distanz. . . So viel ist wohl klar, daß der Frachttarif der westlichen Staatsbahnen, wie er aus den Beratungen des Eisenbahnrathe hervorging, ein mit Rücksicht auf die bisher in Oesterreich geltenden Verhältnisse günstiger, den Interessen der Production und des Verkehrs im großen und ganzen entgegenkommender ist.“

Ueber die neuerliche Hilfsaction der Regierung zugunsten der von der Ueberschwemmung heimgesuchten Bezirke in Tirol schreibt der „Sonnen- und Feiertags-Courier“: „Mit anerkennenswerter Raschheit hat die Regierung auf die betrübenden Nachrichten von den neuerdings über das Land Tirol hereingebrochenen verheerenden Wasserschäden die nach der ersten Katastrophe ins Werk gesetzte Hilfsaction erweitert.“ — Das „Prager Abendblatt“ bemerkt: „Diese ebenso rasche als energische Hilfsaction der Regierung dürfte nicht verfehlen, der so schwer heimgesuchten Tiroler Bevölkerung Trost zu gewähren. Sie darf hierin den Beweis erblicken, daß von Seite des Reiches alles aufgeboten werden wird, um das über so viele schuldlose Familien hereingebrochene Elend zu lindern und deren Erwerbsfähigkeit aufrechtzuerhalten. Auch die Privatwohlthätigkeit wird hoffentlich das Ihrige beitragen, damit die ebenso fleißige als hiedere und patriotische Bevölkerung der von der Katastrophe heimgesuchten Tiroler Thäler sich dessen bewußt werde, daß sie einer Völkersfamilie angehört, die Freude und Leid mit ihr zu theilen bereit ist und gern hilft, wo die Hilfe so nothwendig und ersprießlich ist.“ — Die „Neue Zeit“ sagt: „Die rasche, energische und spontane Hilfsaction der Regierung wird gewiß im ganzen Reiche mit lebhafter Befriedigung aufgenommen werden, sie wird speciell den Bewohnern der schwer heimgesuchten Provinz Trost in ihrem Unglücke und die Beruhigung gewähren, daß sie nicht isoliert dastehen, sondern daß das Reich kräftig eingreifen werde, um die durch die letzte Katastrophe dem Lande geschlagenen Wunden so rasch als möglich zu heilen.“

Von den Delegationen.

Delegation des ungarischen Reichstages.

Budapest, 31. Oktober. Äußerer Ausschuss der ungarischen Delegation. Auf eine Anfrage des Referenten Falk wegen Abänderung des Lehrplanes der orientalischen Akademie in der Weise, daß den Klagen, wonach der größte Theil der österreichisch-ungarischen Consuln der ungarischen Sprache nicht mächtig und der ungarischen Gesetze unkundig ist, Rechnung getragen werde, ferner wegen Berücksichtigung der Handelsinteressen seitens der Consulate antwortet der Minister des Äußern, Graf Kálnoky, daß die ungarischerseits erhobenen Klagen theilweise begründet sein können, und wird er bemüht sein, diesen Uebelständen gründlich abzuwehren, nur machte er aufmerksam, daß die Ansprüche an die Consuln im Orient sehr groß sind. Er beabsichtigt, baldigst eine Enquete behufs Verathung des Consulatsdienstes einzuberufen, und hofft, daß dann die Klagen aufhören werden. Sectionschef Szögyényi berichtet hierauf über die Errichtung eines separaten ungarischen Curse. Der neue Lehrplan wurde dem ungarischen Unterrichtsminister vorgelegt. Präsident Graf Franz Zichy hebt die geringe Bezahlung der Consuln hervor. Auf die Frage Falks wegen Berufung einer qualifizierten ungarischen Persönlichkeit auf einen bedeutenderen Posten des Staatsarchivs erklärt der Minister des Äußern, er finde die vorgebrachten Wünsche berechtigt, werde denselben entsprechen und, nachdem er die Frage studiert, im nächstjährigen Budget auf dieselbe reflectiren werde.

(Hierauf folgt die Frage Falks und die Antwort des Grafen Kálnoky auf dieselbe.)

Gernatony könnte nur den Standpunkt acceptiren, der die Verzögerung des Gegenbesuches aus Gründen der persönlichen Sicherheit für Se. Majestät motiviert. Er betrachtet es für gerechtfertigt, daß der Gegenbesuch in Rom statfinde; Demonstrationen könnten auch in einer anderen Stadt Italiens stattfinden. Bischof Schläuch theilt die Ansicht der Regierung. Graf Széchen theilt den Standpunkt der Regierung. Szilágyi könnte die Erklärung der Regierung nicht acceptiren, wenn die Frage, ob Rom zu Italien gehört, ungelöst wäre. Er acceptiert die Antwort.

Ministerpräsident v. Tisza schließt sich der Politik des Ministers des Äußern an. Der Minister sagte nicht, daß Rom nicht zu Italien gehöre. Ein solcher persönlicher Grund, wie ihn Gernatony erwähnt habe, bestche für Se. Majestät nicht. Was Se. Majestät für richtig und was seine Rätthe für nothwendig halten, das führe Allerhöchstselbst aus, ohne auf Allerhöchstseine Person Rücksicht zu nehmen. Ein Besuch in Rom wäre aber vielleicht für die italienische Regierung selbst nicht angenehm, denn Seine Majestät könnte die Anwesenheit des Papstes nicht ignoriren. Der einzig richtige Weg war daher, die Bereitwilligkeit des Gegenbesuches zu demonstrieren, denselben aber sich so lange vorzubehalten, bis die obwaltenden politischen Schwierigkeiten beseitigt sind.

Graf Zul. Andrássy sagt, daß Rom die Hauptstadt Italiens sei, ist ein fait accompli. Die ungelöste Frage kann sich nur auf das Verhältnis zum Papstthum beziehen. Er findet die Verschiebung des Besuches für richtig; die socialen Verhältnisse Roms würden jedenfalls zu Unannehmlichkeiten Anlaß geben.

Die Antwort des Ministers des Äußern, Grafen Kálnoky, wurde zur Kenntnis genommen.

Referent Falk richtet sodann an die Minister Grafen Kálnoky und von Kállay Fragen bezüglich unseres Verhältnisses zu Montenegro. Vom ersteren verlangt er Auskunft, nachdem derselbe mit dem Fürsten von Montenegro erst jüngst persönlich verkehrte; vom letzteren, da derselbe sich während seiner Bereisung der occupierten Provinzen auf dem Wege selbst gesammelter Erfahrungen die diesbezüglichen Daten sammeln konnte. Graf Kálnoky erwiderte, daß die Haltung des Fürsten correct sei, daß jedoch das Verhalten seines Volkes oft auch ihm Schwierigkeiten verursache. Diese Bewohner bilden nur einen kleinen Staat, welcher vor dem Berliner Congresse keine definierte Stellung hatte. Was dort seit Jahrhunderten geschah, war der Kampf um das Dasein. Nur der Berliner Vertrag gab Montenegro eine gesicherte Selbstständigkeit, geregelte Grenzen und solche Nachbarn, welche es nicht zu fürchten habe, deshalb habe es nicht nothig, jetzt den Kampf fortzusetzen; nur die Bevölkerung könne sich noch nicht in die neue Lage hineinfinden. Mit der Zeit wird es dies auch lernen und wird die Ansicht des Fürsten theilen, daß es in friedlicher Arbeit und im Fleiße sein Heil suchen müsse. Das natürliche Gewicht der Monarchie wird auch dort sich geltend machen, wie es auch keine Macht mehr gibt, auf welche Montenegro sich mit Erfolg stützen könnte.

Reichs-Finanzminister v. Kállay bemerkt, daß er sich im Bicer-Ausschusse bezüglich der bosnisch-herzegowinischen Angelegenheiten ausführlicher ausgesprochen werde. Für jetzt beschränke er sich auf Folgendes: Es ist unleugbar, daß der Einfluß der montenegrinischen Bevölkerung auf die südliche Herzegowina ein nicht zu unterschätzender Factor sei, und dieser Einfluß hat selbst heute noch nicht aufgehört. Uebrigens besitzen die Herzegowzen sehr viel Localpatriotismus und haben gar keine Lust, von Montenegro annectirt zu werden. Der Einfluß der Montenegriner auf die Herzegowzen läßt sich darauf zurückführen, daß während der Kriege Montenegros gegen die Türkei die christlichen Bewohner der Herzegowina gewöhnlich die Partei der Montenegriner ergriffen. Außerdem ist noch zu berücksichtigen, daß zwischen Montenegro und der Herzegowina keine natürliche Grenze bestehe, die herzegowinischen Flüchtlinge in Montenegro stets ein Asyl finden und von dort aus die Verbindung mit ihren daheimgebliebenen Verwandten aufrechterhielten. Auch Nedner ist von dem guten Willen des Fürsten überzeugt, und hofft er, daß es demselben gelingen werde, sein Volk im Zaume zu halten. Die bezüglich der Insurrection gebrachten Nachrichten der Journale erklärt der Minister für übertrieben und verliest zum Beweise dessen einen Bericht des Generals Appel. Gelegentlich seines Aufenthaltes in der Herzegowina verkehrte Nedner mit mehreren Aufständischen und gewährte mit Erstaunen, daß diese Leute durch die unglaublichen Gerüchte sich zum Aufstande bewegen ließen, so zum Beispiele, daß die Türkei, Rußland und England zu dem Behufe ein Bündnis geschlossen hätten, um Oesterreich-Ungarn aus Bosnien und der Herzegowina zu vertreiben. Es ist unleugbar, daß es Montenegro verübelt, auf dem Berliner Congresse nur einen Theil der Herzegowina zugesprochen erhalten zu haben, wo es doch die ganze Herzegowina begehrt hätte. Montenegro wird sich aber mit der Zeit in die derzeitige Lage finden. Er billigt vollständig die Politik des Grafen Kálnoky. Wir müssen, sagt der Minister, vorsichtig sein, von Seite Montenegros aber sieht er keine größere Gefahr drohen, außer daß in der nächsten Zeit gewisse Vorsichtsmaßregeln an der Grenze zu treffen sein werden, damit das Gerübel- und Hinübergehen aufhöre. Schließlich gibt der Minister der Hoffnung Ausdruck, daß die Flüchtlinge binnen kurzem nach Hause zurückkehren werden, theils weil es ihr eigener Wunsch ist, theils weil Montenegro deren Verpflegung nicht lange mehr besorgen kann.

Desider Szilágyi fragt, ob es wahr ist, daß der Fürst von Montenegro eine Entschädigung der Kosten beanspruchte, welche ihm die Verpflegung der Flüchtlinge verursachten. Graf Kálnoky erwiderte, daß hieran nur so viel wahr sei, daß sich der Fürst ob der ihm verursachten Kosten beklagte, daß er jedoch eine Entschädigung nicht beanspruchte. Graf Franz Zichy bestätigt alles, was Graf Kálnoky bezüglich der Charakterisierung der Montenegriner sagte. Auch er ist der Ansicht, daß sich die montenegrinische Bevölkerung mit der Zeit mit unserer Monarchie immer mehr befreunden werde. Szilágyi fragt weiters, ob es wahr sei, daß die Anführer der Aufständischen in Montenegro frei und bewaffnet umhergehen? Graf Kálnoky erwidert, daß er diesbezüglich keine bestimmte Antwort erteilen könne, indem in Staaten,

loren? So schwankte ich zwischen Erwarten und Verzagen.

Endlich fielen die Zweifel: ich fühlte mich geliebt und am Wege winkte mir das Ziel des Glücks. Aber wie langsam, wie zitternd, zagend, als wärs um Gnade bittend, momentan zurückweichend, ließ sie mich auf diesem Wege vorwärts kommen.

So vergingen mehr als vier Monate. Meine Liebe war bis zum Wahnsinn gestiegen, meine Siegeshoffnung bis zum Taumel. Aber ich kann die Phasen dieser Epoche nicht niederschreiben. Sowie die Musik kein Grillenzirpen und kein Meeresrauschen wiedergeben kann, sowie der Pinsel nicht imstande ist, leuchtende Flammen zu malen, so kann auch die Sprache nicht die geheimnisvollen Dinge nennen, die in der schwülen Liebesatmosphäre schwirren. . . Da heißt es die Augen zumachen und versuchen, im Gedächtnis jene wesenlosen Entzückungen noch einmal nachzubibrieren zu lassen.

(An dieser Stelle befolgte der Leser des Manuscripts den erteilten Rath. Er lehnte sich in sein Fauteuil zurück und schloß die Augen. Er dachte an jene vier Monate, die schon so weit hinter ihm lagen, und ganz leise und schwach wehten ihn noch einige Erinnerungen an. In der That, nein, sagte er sich, daß alles hätte ich auch damals nicht niederschreiben können, als es noch mit intensiver Kraft mein schlafendes und waches Träumen füllte; diese getrunkenen Blicke, vermengte Seufzer, enganschmiegende Walzertouren, Reden mit verborgenem Sinn, geständnisvolles Händedrücken und dieses . . . wie soll ich sagen, dieses — hier ist es eben, wo die Sprache aufhört — für das, wodurch sich zwei Menschen, die einander lieben und begehren, so deutlich verstehen, für das gibt es keinen verständlichen Ausdruck mehr. Lesen wir weiter.) (Schluß folgt.)

in welchen geregelte Verhältnisse nicht herrschen, die Individuen nicht controliert werden können.

Desider Szilágyi fragt, ob in der Haltung der montenegrinischen Bevölkerung gegenüber unserer Monarchie seit der Heimkehr des Fürsten von seiner Reise nach Rußland eine Aenderung wahrzunehmen sei. Diese Frage wurde von Graf Kálnoky und von Kállay verneint. Graf Julius Andrássy gibt interessante Aufklärungen bezüglich der Details der Berliner Unterhandlungen. Auch er bezweifelt es, daß der Monarchie von Seite Montenegros irgend eine ernste Gefahr drohe. — Auf die Frage Ludwig Karman's in betreff des Anschlusses der serbisch-türkisch-bulgarischen Eisenbahnen antwortet Sectionschef Szögyény, daß nach längerer Verhandlung der Sultan seine Einwilligung dazu gab, daß die serbischen Bahnen mit der Saloniki-Mitrowitzer Linie verbunden werden, mit der Bedingung jedoch, daß auch die Jamboli-Szujundfiter Zweigbahn ausgebaut und Branja nicht als Knotenpunkt genannt werde. Die Verhandlungen werden in jüngster Zeit infolge der ägyptischen Wirren unterbrochen; Redner hofft jedoch, daß durch die Befriedigung der Wünsche der Pforte diese Angelegenheit demnächst geordnet werden wird.

Die Frage bezüglich der Demolierung der bulgarischen Festungen beantwortet Minister Graf Kálnoky dahin, daß dieselben allmählich immer baufälliger werden, demnach den Schiffverkehr auf der ganzen Donau nicht gefährden, nur die großen Kosten vergrößerten die Demolierung der Festungswerke. — Szilágyi fragt, welche diplomatische Schwierigkeiten obwalten, daß die Regulierungsarbeiten beim Eisernen Thore noch immer nicht durchgeführt werden konnten. — Graf Kálnoky erwidert, daß technische Vorarbeiten zu diesem Zwecke schon vorgenommen wurden, diplomatische Schwierigkeiten obwalten nicht; möglicherweise werden die Regulierungsarbeiten schon im nächsten Frühjahr begonnen werden.

Die Frage Desider Szilágyis, ob mit der Pforte bezüglich des staatsrechtlichen Verhältnisses der occupierten Provinzen Unterhandlungen gepflogen werden, beantwortet Graf Kálnoky dahin, daß dies bezüglich mit der Pforte gar keine Unterhandlungen gepflogen wurden. Die Frage Szilágyis bezüglich der Stellung unserer Monarchie zu der ägyptischen Affaire beantwortend, sagt Graf Kálnoky, daß seine Unterredung mit dem englischen Botschafter zuerst mißverstanden, später jedoch berichtigt wurde. Wohl verlangte man von uns ein Mandat; wir ertheilen jedoch dasselbe nicht, weil wir uns keine Verantwortung aufbürden wollten. Bezüglich der an Angehörige der österreichisch-ungarischen Monarchie zu ertheilenden Entschädigungssumme erklärte sich der Redner zur Meinung derselben bereit. — Eine internationale Commission wird die Ansprüche der Betroffenen seinerzeit prüfen. Was die Pläne Englands in betreff der Zukunft Ägyptens betrifft so kenne er noch keine Details, wohl aber habe er davon Kenntnis, daß England erklärte, ohne Intervention Europas die definitive Regelung der ägyptischen Angelegenheiten nicht vorzunehmen. Ob dies auf dem Wege einer Konferenz oder in anderer Art geschehen werde, wisse er noch nicht. Graf Franz Bichy fragt, ob anlässlich der Reorganisation des ägyptischen Heeres durch Baker Pascha auch bosnisch-herzegowinische Unterthanen als Unterofficiere angeworben werden. Graf Kálnoky erwidert, daß ein auf die Befestigung der Anwerbung gestelltes Ansuchen von der Regierung abweislich beschieden wurde.

Hierauf waren die Fragen erschöpft. Der Vorsitzende Graf Franz Bichy stattete den Ministern im Namen des Ausschusses den Dank ab, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Vom Ausland.

Der schweizerische Bundesrath hat die Cantonsregierung in Genf angewiesen, zu untersuchen, ob dort wirklich ein internationales anarchistisches Centralcomité bestehe, welches die in Montceau-les-Mines und in anderen Orten Frankreichs entstandenen Unruhen angezettelt haben soll.

Wie aus Paris berichtet wird, beschäftigte sich der französische Ministerrath am 31. v. M. mit den Aenderungen, welche der Finanzminister Herr Tirard an dem von seinem Amtsvorgänger Leon Say ausgearbeiteten und theilweise bereits von den Kammern genehmigten Budgetentwurf für 1883 vorzunehmen gedenkt. Es handelt sich dabei hauptsächlich um das Eisenbahnbudget und den mit der Orleans-Bahngesellschaft abgeschlossenen Vertrag, den Herr Tirard rückgängig machen will. — Man meldet als ziemlich gewiss, daß das Ministerium die Kammern bei der am 9. d. M. erfolgenden Sessionseröffnung mit einer officiellen Erklärung begrüßen wird, in welcher namentlich auf die von der anarchistischen Bewegung drohende Gefahr sowie auf die Nothwendigkeit hingewiesen werden soll, diesen Umtrieben eine starke Reaktionsgewalt entgegenzusetzen.

Die neu gewählte italienische Abgeordnetenkammer wird, wie das Blatt „Popolo Romano“ sagt, in ihrer Zusammensetzung, was die nume-

rische Stärke der Parteien betrifft, wenig von der vorigen abweichen; wohl aber wird sie eine verschiedene Physiognomie aufweisen; sie wird imstande sein, eine homogene Mehrheit zu bilden, welche eine feste Regierung sichert. Dem „Diritto“ zufolge gewinnen die Radicals nur etwa zehn Kammerstimmen. — Die „Opinione“, ein Hauptorgan der Rechten, schreibt: Die Wahlen zeigen, daß das Land gewillt ist, die Regierung zu unterstützen, welche die öffentliche Ordnung garantiert; das Land wünscht die Einigung der liberalen monarchischen Kräfte, welche auch wir wünschen. Die Rechte lehrt in derselben Stärke wie nach den Wahlen von 1880 in die Kammer zurück. In einem anderen Artikel sagt dieses Blatt: Der Ausfall der Wahlen wird den Ministerpräsidenten bestimmen, in der festen und kraftvollen Haltung gegen die Feinde der bestehenden Staatseinrichtungen, auf welche er in seiner Rede von Stradella anspielte, zu verharren.

Das „Journal de St. Pétersbourg“ bemerkt zu der Behauptung des Pariser Correspondenten der „Times“, die Mächte hätten dem französischen Vertrage zugestimmt, was Rußland betreffe, so habe dasselbe nur erklärt, es werde gegen die Aufhebung der Consular-Gerichtsbarkeit in Tunis nichts einwenden, wenn alle anderen Mächte dieser Maßregel zustimmten.

Die Pforte betrachtet die Entsendung Lord Dufferins nach Ägypten und das Austreten Frankreichs bei dem Thronwechsel in Tunis mit unverhohlenem Mißvergnügen. Sie wünschte, daß Lord Dufferin in Constantinopel bleibe, aber er berief sich auf seine aus London erhaltenen Weisungen. Sie verlangt ferner, daß die Ernennung des neuen Bey, dem alten Gebrauche gemäß, ihrer Sanction unterbreitet werde, während ihr bekanntlich Frankreich jede Oberhoheit über Tunis abspriecht.

Aus Kairo meldet man der „Pol. Corr.“: Infolge des Umstandes, daß unter dem Ministerium Ragheb Pascha den Steuerpflichtigen die facultative Begleichung der Staatsabgaben in natura zugeteilt wurde, befinden sich gegenwärtig gegen 300,000 Arbebs Getreide im Besitze der Regierung, von welchem Quantum 125,000 Arbebs aus jenen Provinzen herrühren, welche für die Staatsschuldentilgung aufzukommen haben. Nachdem momentan keine günstigen Getreide-Offerten vorliegen, hat die Staatsschuldencasse den Schätzungswert der erwähnten 125,000 Arbebs als Voranschlag zur Bezahlung des November-Coupons dem Staatsschatz ohne Interessen zur Verfügung gestellt.

Tagesneuigkeiten.

— (Hofnachrichten.) Se. Majestät der König Franz von Neapel ist am 30. Oktober abends in Prag eingetroffen. — Se. kais. Hoheit Großfürst Wladimir von Rußland ist am 2. d. M. vormittags aus Berlin in Wien eingetroffen. Zum Empfang seiner kais. Hoheit hatten sich der russische Botschafter Fürst Bobanow und der Botschaftsrath von Fonton auf dem Nordwestbahnhofe eingefunden.

— (Personalia.) Se. Excellenz der Herr Minister des kais. Hauses und des Außern Graf Kálnoky ist am 1. d. M. aus Budapest in Wien angekommen. — Se. Excellenz der Herr Statthalter Baron Pretis ist am 31. Oktober aus Triest in Wien eingetroffen. — Der Herr Landespräsident von Schmidt-Babierow hat sich, wie die „Klagenfurter Zeitung“ meldet, am 1. d. M. zur Besichtigung des Ueberschwemmungsgebietes von Klagenfurt nach Oberkärnten begeben.

— (K. k. Armee.) Das „Verordnungsblatt für das k. k. Heer“ meldet: Se. Majestät der Kaiser geruhten allergnädigst dem überzählig beurlaubten Titulargeneral der Cavallerie Ladislaus Grafen Szápáry die krankheitshalber erbetene sechsmonatliche Urlaubsverlängerung zu bewilligen; — ferner anzubefehlen: daß dem Feldmarschalllieutenant Franz Stranitzky Edlen von Dresdenberg, zugetheilt dem Generalcommando zu Sarajevo, in Anerkennung seiner als Stellvertreter des Chefs der Landesregierung von Bosnien und der Herzegowina im Interesse der Civilverwaltung des Landes geleisteten erspriechlichen Dienste der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekannt gegeben werde; — dann: dem Obersten Georg Babich, übercomplet im Infanterieregiment Graf Nobili Nr. 74, Commandanten der 2. Gebirgsbrigade bei der XVIII Infanterie-Truppendivision, in Anerkennung seiner als Leiter der Bezirksbehörde in Trebinje geleisteten hervorragenden und erspriechlichen Dienste den Orden der eisernen Krone zweiter Classe tagfrei zu verleihen; — endlich zu verleihen: dem Generalmajor Peter Kukulj, Commandanten der 1. Infanteriebrigade, in Anerkennung seiner im Occupationsgebiete und insbesondere als Commandant der im Sandischal von Novibazar dislocierten Truppen geleisteten vorzüglichen Dienste tagfrei den Orden der eisernen Krone dritter Classe. — Außerdem publiciert das Verordnungsblatt die Verleihung einer Reihe weiterer Auszeichnungen als Anerkennung hervorragend tapferer oder sonst verdienstlicher Leistungen; namentlich der im Occupationsgebiete stattgehabten Operationen.

— (K. k. Kriegsmarine.) Se. Majestät Kaiserin Elisabeth „Erzherzog Albrecht“ verließ, wie das „Trie-

ster Tagblatt“ meldet, am 1. d. M. die Rade von Triest, um nach Dalmatien abzugehen. Sr. Majestät Corvette „Minerva“ ist in Triest als Ablösung des „Albrecht“ eingelangt, um die Ausstellungswache zu besorgen. — Laut telegraphischer Meldung ist Sr. Majestät Corvette „Erzherzog Friedrich“ am 31. v. M. in Korfu angekommen. An Bord war alles wohl.

— (Altar-Renovierung.) Der Hochaltar in der Kirche zu St. Augustin in Wien, der längere Zeit wegen der vorgenommenen Polychromierungsarbeiten von dem übrigen Kirchenraume abgeschlossen und durch einen provisorischen Altar ersetzt war, wurde am 1sten November wieder enthüllt. Der Altar macht in seiner jetzigen Gestalt durch Farbenschmuck und reiche Vergoldung einen höchst vortheilhaften Eindruck. Die Herstellung der Polychromierung wurde von den bekannten Malern Brüder Jobst ausgeführt. Die nicht unbedeutenden Kosten für diese Neugestaltung trug der Pfarrer von St. Augustin, Herr Prälat Georg Ey Ritter von Straßthal.

— (Ueberschwemmungen.) Oberdrauburg, 2. Oktober. Zwischen Villach und Oberdrauburg sind weite Strecken des Drauthales theils noch überfluthet, theils mit Schlamm bedeckt, nur einzelne Stellen lassen die früheren Culturen erkennen. Zwischen Dellach und Oberdrauburg sind auf der rechten Seite zwei Wildbäche, Drahnitz und Medribach, verheerend ausgebrochen. Die Häuser von Gröselhof stehen vermurrt mitten im Schotter. Oberdrauburg bietet ein Bild greulicher Verwüstung, weil die ganze Breite des Thales nur ein Stein- und Schotterbett darstellt, welches von zahlreichen Ausbrüchen der Drauburgzogen ist. Der Markt einerseits von der eindringenden Drau, andererseits von dem noch angeschwollenen Gebirgsbache Wurnitz bedroht, könnte nur durch die äußerste Anstrengung vor einer Katastrophe bewahrt werden. Die neuen provisorischen Joche der Eisenbahnbrücke wurden wieder fortgerissen. Der Bahndamm oberhalb Oberdrauburg ist mehrfach durchrissen; die in die früheren Durchbrüche eingeführten Schottermassen sind auf den Feldern ausgeschüttet. Man schon viermal, 1875, 1878, im September und Oktober 1882, hat die Drauburg bei Nikolsdorf (Tirol) den Bahndamm durchbrochen, ihren Lauf jenseits des Damms genommen, sich vor Oberdrauburg seerartig gestaut und dort den Bahndamm um einen Abfluß zu gewinnen, wieder zurück durchbrochen.

In Salzburg hatten anhaltende Regengüsse am 28. und 29. v. M. gleichfalls bedeutende Hochwässer verursacht. Die „Salzburger Zeitung“ bringt ausführliche Berichte über vorgekommene Ueberschwemmungen im Gasteiner Thale, im Pinzgau bei Mitterfüll, im Fuschner Thale, im Pongau zwischen Schwarzbach und Bend so wie im Lungau, besonders in den Gemeinden Ruhr und Neggerndorf. Nunmehr ist durch das Eintreten günstiger Witterung die ärgste Gefahr beseitigt.

Auch Steiermark wurde in den letzten Tagen des Oktober stellenweise von heftigen Regengüssen heimgegriffen. So schreibt man der „Grazzer Morgenpost“ aus Schladming, daß infolge eines wolkenbruchartigen Regens am 28. v. M. der die Schlucht von Thal nach Schladming durchziehende Bach zu einer selten vorgekommenen Höhe anschwell und durch Aushöhlen und Unterwaschen der Ufer den Postweg stellenweise unpassierbar machte; auch Erdbabstürzungen kamen bei diesem Anlasse vor.

— (Die Tuilerien.) Der Abbruch der Tuilerien wird, wie aus Paris gemeldet wird, in den nächsten Tagen beginnen. Herr Garnier, Erbauer der Großen Oper und Conservator der Tuilerien, wird von dem Werke Philibert Delormes einiges, namentlich das Erdgeschloß, zu retten versuchen. Zu diesem Zwecke wird der Abbruch mit äußerster Vorsicht ausgeführt werden. Bezüglich der Verwendung des frei werdenden Baugrunds hat Herr Garnier fünf verschiedene Entwürfe eingereicht, welche sämmtlich die Neuerrichtung eines permanenten Ausstellungsgebäudes für die Werke moderner Künstler ins Auge fassen.

Locales.

— (Verleihung.) Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 24ten Oktober d. J. dem Professor an der theologischen Hochschule-Lehranstalt in Laibach, Ehrenomherrn Dr. Leonhard Klostner in Anerkennung seines vielfährigen, sehr verdienstlichen Wirkens das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

— (Ernennung.) Se. k. und k. Apostolische Majestät geruhten den Herrn Rittmeister erster Classe Roman Gramposch, Commandanten des Landes-Gendarmiercommandos Nr. 12, mit einstweiliger Belassung auf diesem Dienstposten mit Allerhöchster Entschliebung vom 1. d. M. zum Major allergnädigst zu ernennen.

— (Uebersetzungen.) Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 29. v. M. die Uebersetzung in Eigenschaft der Herren Majore: Franz Sever, Commandanten des krainischen Landwehr-Schützenbataillons Laibach Nr. 25, zum kais. k. Landwehr-Infanteriebataillon Triest Nr. 72, und des Julius Freiherrn von Lazarini, Commandanten des steirischen Landwehr-Schützenbatail-

lons Beoben Nr. 23, zum krainischen Landwehr-Schützenbataillon Laibach Nr. 25, allergnädigst anzuordnen geruht.

— (Aus dem eigenen Hause.) Neubauten, die von alten Firmen an ihren Etablissements vorgenommen werden, bilden immer einen Markstein in der Geschichte der Entwicklung des betreffenden Geschäftshauses und drängen ganz unwillkürlich durch ihr Hinzutreten zur Erinnerung an die vorangegangenen Zeiten! So wollen wir auch heute, da wir den Neubau, der von nun an statt des bisherigen altherwürdigen eine Heimstätte für unsere gemeinsame Arbeit werden soll, beziehen, eine kleine Rückschau zu halten uns erlauben. Wir haben es schon in dem Berichte über die am 16. Oktober veranstaltete Festfeier unseres Geschäftes hervorgehoben, dass diese nicht allein der Vollendung dieses Neubaus gegolten hat, sondern dass damit auch die Feier des 100jährigen Bestandes der Firma Kleinmayr in Laibach verbunden war. Es ist nämlich historisch festgestellt, dass am 8. März 1782 dem Herrn Ignaz Alois Eden von Kleinmayr (Buchdrucker in Klagenfurt) die Buchdruckerei- und Buchhandelsgerechtsame und am 20. Dezember 1782 das Zeitungsbesitzungsrecht für Laibach verliehen wurde. Herr v. Kleinmayr ließ aber, wie gleichfalls geschichtlich feststeht, die Laibacher Druckerei durch seinen bestellten Factor Ignaz Merk versehen.

Schon 1782 erschien gedruckt und herausgegeben von Kleinmayr die Laibacher Zeitung, jedoch in diesem und dem nächstfolgenden Jahre noch unter dem Titel „Wöchentliches Auszug aus den Zeitungen“, erst 1784 nahm sie den Titel „Laibacher Zeitung“ an. In diesem letztgenannten Jahre befand sich die Kleinmayr'sche Buchdruckerei im Gerson'schen Hause Nr. 10 in der Kapuzinergasse neben dem „Rössel“-Wirt (dem heutigen Auer'schen Brauhaus), „allwo sie alle Donnerstage in der Frühe zu haben“ war; sie erschien also vorerst in einer Wochenausgabe für ganzjährig 4 fl. per Post und 3 fl. mit Abholen. Es gehört nicht hieher, die weitere Entwicklung unseres Blattes zu verfolgen; wir behalten dies einer eigenen eingehenden Arbeit bevor. Mit der Anführung der vorstehenden Daten wollten wir nur das erste Vocale nachweisen, in welchem sich unser Etablissement befunden. Auch das müssen wir noch anführen, dass damals die Buchhandlung local mit der Buchdruckerei verbunden war, denn mehrere Anzeigen von Büchernovitäten, wie sie im Geschäft Kleinmayr von außen einliefen, laden die p. t. Bücherfreunde „zur Ansicht“ in die Buchdruckerei.

Wie patriarchalisch die Zustände vor hundert Jahren in diesem vereinigten Buchhandel- und Buchdruckergeschäfte waren, mag daraus hervorgehen, dass beim schon genannten Factor, Herrn Ignaz Merk, auch Seifengeist „de Saxon et de France“, Chocolade, eingemachte Ribisel und gerollte Gersten zu haben waren! Diese Nebenbeschäftigung verhinderte natürlich denselben nicht, seinem Hauptgeschäfte, der Leitung der Anstalt, seine vollste Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Außer der „Laibacher Zeitung“ aus diesen ersten Jahren des Bestandes des Hauses Kleinmayr in Laibach ist uns auch ein Fest Octav, 40 Seiten stark, erhalten, das aus unserer Buchdruckerei 1783 hervorging. Dieses für die Geschichte unseres Etablissements hochwichtige Druckerzeugnis danken wir der freundlichen Mittheilung des Herrn L. L. Oberfinanzrathes August Dimitz; dasselbe führt den Titel: „Girtenbrief des Herrn Erzbischofes von Paris an seine weltliche und regulierte Geistlichkeit und an die Gläubigen seines Kirchengebietes vom 21. März 1782. Aus dem Französischen überfetzt mit einer Vorrede und einigen Anmerkungen begleitet. Laibach, gedruckt mit Kleinmayr'schen Schriften durch Ignaz Merk, Factor 1783.“

Von 1784 an erschienen bei Kleinmayr die amtlichen Verordnungen, Erlasse, Circulare — was wir heute Reichsgesetz und Landesgesetzblatt nennen — mit Subvention des Suberniums und gegen eine Pränumeration von 2 fl. per Jahr.

Weiter können wir mit Rücksicht auf den Raum und um nicht unbescheiden in Schilderung des eigenen Hauses zu erscheinen, uns nicht in die historischen Daten über die Fortentwicklung des Kleinmayr'schen Geschäftes einlassen. Die Localgeschichte wird es verzeichnen, was während eines Säculums von der Firma für Buchdruckerei und Buchhandel in Laibach und dadurch für die Erweiterung des Wissens, für Bildung und Aufklärung geleistet wurde. Dass es auch fürder so bleibe, das hat Herr Ottomar Bamberg in seiner neulich beim Feste gehaltenen Begrüßungsrede der Gäste als seinen innigsten Herzenswunsch ausgesprochen, indem er sagte: „auch aus dem neuen Vocale, das wir nun beziehen, gehe nur Licht und Aufklärung hervor!“

Das neue Vocale! Fertig steht es da, der mit eminent praktischem Sinne entworfene und durch die krainische Baugesellschaft unter Leitung des Herrn Baumeisters Treo in schönen Dimensionen aufgeführte, Licht und Luft in reichlichem Maße bietende Neubau, der dem bisherigen Etablissement in der Richtung nach der Barmherzigengasse angefügt wurde. Das neue Vocale enthält einen Maschinensaal und einen Setzsaal, dazwischen die sogenannte Beuchtkammer und das Brunnenhaus.

Der Maschinensaal misst in der Länge 13 Meter, in der Breite 9 1/2 Meter und zählt 8 Fenster, 4 und 4 gegenständig; der Setzsaal misst in der Länge 16 Meter und in der Breite 9 1/2 Meter, er hat 10 Fenster, 5 und 5 gegenständig. Im Setzsaal ist Raum für 30 bis 40 Setzer.

Im Maschinensaal werden nun die dort aufgestellten Schnellpressen nicht mehr durch menschliche Kraft in Bewegung gesetzt, sondern es wurde ein Gasmotor von vier Pferdekraften angeschafft, der aus der renommierten Fabrik von Langen & Wolff in Wien stammt und bestens funktioniert.

Von den im Geschäft arbeitenden Gehilfen steht der größte Theil schon seit langen Jahren in demselben, deren Senior ist gegenwärtig Herr Lindner, 62 Jahre alt, welcher im kommenden Jahre (1883) sein 50jähriges Buchdruckerjubiläum feiert, im Geschäft Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg steht er seit dem Jahre 1840; außer ihm gehören schon sehr lange dem Hause an die Herren Rozel, Kremzar und Arselin. — cs.

— (Aus Mariafeld) schreibt man uns: Am 1. d. M., 5 Uhr nachmittags, fand auf dem hiesigen Friedhofe die feierliche Beerdigung des in der Nacht vom 31. v. M. nächst Salloch während eines Dienstganges menschlich ermordeten Gendarmen Johann Pengar statt, an welcher sich die L. L. Herren Gendarmerie-Lieutenants Piringer und Christof, der L. L. Herr Bezirkshauptmann v. Wurzbach, die vom Landesgerichte dahin beordnete Gerichtscommission, ferner sämtliche dienstfreien Unterofficiere und Gendarmen des Postens Laibach und eine große Menschenmenge theilnahmen. — Der Sarg, welchen die Papierfabrikverwaltung zu Josefsthal beistellte, war mit Kränzen und Bändern überdeckt. Den ersten Rang unter diesen Blumenpenden nahm der schöne Kranz vom Abtheilungscommandanten des Verunglückten, Herrn Piringer, sowie jener ein, der von den Kameraden des Gefallenen gespendet worden war. Letzterer trug die Inschrift: „Für unseren in seinem Berufe gefallenen Kameraden“. Ferner wurden von der oben genannten Fabrik, der Laibacher Feuerwehr, mehreren Jägern und anderen Personen Kränze auf den Sarg gelegt. Dass der Verunglückte allseits sehr beliebt gewesen, bewies die rührende Theilnahme aller, die ihm das letzte Geleite gaben. Der Anblick des einzigen noch lebenden, gleichfalls im activen Militärdienst stehenden Bruders und des greisen Vaters des Dahingegangenen war ein herzzerreißender.

— (Aus den Nachbarländern.) In Klagenfurt mögen „Die Gloden von Corneville“ das Publicum nicht sonderlich befriedigt haben, denn die dortige Kritik schreibt: „Die herrliche Rolle des Marquis de Corneville blieb vollkommen wirkungslos, da ihr Träger sie mehr wimmerte als sang. Der Chor lässt viel zu wünschen übrig. Zeitweise hörte man am Donnerstag davon nichts, als etwas Tenor, ein Stückchen Alt und ein unbekanntes Etwas, wahrscheinlich Sopran. In der Marktszene entzweiten sich Chor und Orchester, und Herr Solting hatte seine liebe Noth, den Versöhnungsstoch zu schwingen.“

— (Hochwasser der Drau.) Aus Pettau, 1. d. M., wird gemeldet: Das Hochwasser hat ein Joch der Ankensteiner Brücke und die Zufahrtsrampen der Sauritscher Ueberfahr weggerissen. Die Bezirksstraße Ankenstein-Sauritsch ist unpracticabel. Die genannte Brücke wurde gesperrt bis zur provisorischen Sicherung der zwei Brückensfelder, die baldigst erfolgen wird.

Neueste Post.

Wien, 3. November. Se. k. und k. Apostolische Majestät sind heute morgens von Gdöllö in Wien angekommen.

Hermagor im Gailthale, 3. November. Auf der Straße Kirchbach-Hermagor bieten sich immer Bilder schrecklicher Verwüstung, welche namentlich durch die zahlreichen Wildbäche herbeigeführt wurden. Die Gail-Regulierung hat an einzelnen Stellen Stand gehalten, namentlich die Durchstiche bei Bodlanig und Möderndorf. Die Gemeinde Egg hat furchtbar gelitten; in Leschach mussten die Bewohner delogiert werden.

Budapest, 2. November. Der Heeres-Ausschuss der ungarischen Delegation hielt heute vormittags 10 Uhr unter Vorsitz des Cardinals Haynald eine Sitzung, welcher von Seite der Regierung der gemeinsame Kriegsminister J. M. Graf Blyandt-Rheidt mit den Organen seines Ministeriums, ferner Ministerpräsident von Tisza, Finanzminister Graf Szápáry und der Präsident der ungarischen Delegation, Ludwig von Tisza, bewohnten. Vor allem verhandelte und acceptierte der Ausschuss die im Ordinarium präliminirten Summen bis Titel 27, angenommen die Titel 22, 23 und 24, welche so lange in suspenso belassen werden, bis der delegierte engere Ausschuss seinen hierauf bezüglichen Bericht vorbreiten wird. Des ferneren wurden die als Einnahmen präliminirten Posten verhandelt und unverändert angenommen. Eine lebhafteste Debatte entspann sich bei der Verhandlung des Baupräliminars, in welchem laut der Schlussrechnungen das Präliminare fast jährlich überschritten wird; indessen gab der Ausschuss

seine Einwilligung dazu, dass diese Mehrausgaben verificiert werden, indem dieselben zumeist eine Folge der Elementar-Ünglücksfälle sind, demnach unter diesem Titel fixe und genau einzuhaltende Posten kaum präliminirt werden könnten. — Den Gegenstand längerer Erörterungen bildeten auch die Titel „Pensionen“, „Remunerationen für Unterofficiere“ und „Casernenbau“. Bezüglich der letzteren Post gab der Ausschuss der Hoffnung Ausdruck, dass nach definitiver Beendigung der Organisation, nachdem nämlich auch der Dislocationsplan endgültig wird festgestellt werden können, das Reichs-Kriegsministerium die Wünsche derjenigen Ortschaften berücksichtigen wird, welche Kasernen bauen wollen, insoweit diese Wünsche mit den Gesetzen nicht collidieren.

Prileszky besprach die Frage des Baues der Pressburger und Tyrnauer Casernen. In Erwägung, dass mittlerweile auch die österreichische Delegation Sitzung halten wird, wie auch, dass den Mitgliedern zum Studium Zeit geboten werde, verschob der Ausschuss die Verhandlung der übrigen Theile des Budgets auf die Montag vormittags 10 Uhr abzuhaltende Sitzung.

Budapest, 2. November. Dem „Remjet“ wird aus Neusiedl am See heute telegraphiert, dass in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag in der Ortschaft Nyulas eine aus Arbeitsscheuen, Dieben und Wilddieben bestehende Bande das Haus eines Juden überfiel und dasselbe ausraubte. Eine flüchtende Judenfrau wurde von den Räubern erschossen und ein Christ, der die Frau verteidigte, verwundet. Die Behörde intervenierte mit anerkannter Schnelligkeit. Dieselbe requirirte Militär, die Räuber wurden eruiert und zwölf derselben auch schon in Haft genommen. Das Militär wurde nach Herstellung der Ruhe auch für weiterhin in Nyulas bequartiert.

Theater.

Heute (gerader Tag) erstes Auftreten des Fräuleins Theresie Emerich vom Stadttheater in Nürnberg: Der Freischütz. Romanische Oper in 4 Acten von Friedrich Kind. Musik von Karl Maria von Weber.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand im Millimetern auf 0° C. reducirt	Temperatur nach Celsius	Wind	Menge des Nimmels	Niederschlag in Millimetern
3.	7 U. Mg.	741.70	+ 3.4	windstill	Nebel	0.00
	2 „ R.	741.38	+ 11.0	D. schwach	heiter	
	9 „ Ab.	741.74	+ 5.4	windstill	heiter	

Morgens Nebel, dann heiter, Sonnenschein, Abendroth; sternenhelle Nacht. Das Tagesmittel der Wärme + 6.6°, um 0.2° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Eingefendet.

Herrn G. Piccoli, Apotheker in Laibach.

Die von Ihnen vor einigen Tagen bestellten zwölf Flaschen Franz'sche Essenz hat gegen meinen schon durch längere Zeit leidenden Nagenschmerz und Kolik, wie auch der Frau Marie Sabelj, Bädermeisterin zu Rassenfuß, gegen Leibesverstopfung eine wunderbare Wirkung gemacht, worüber Ihnen der herzlichste Dank ausgesprochen wird, mit der Versicherung, dass ich, wo nur möglich, Ihre gute Franz'sche Essenz anempfehlen werde. Rassenfuß im Februar 1882.

Hochachtungsvoll

Michael Fressalt,

(4304) 3—1

Verzehrungssteuer-Agent.

Russland,

Land und Leute, in 40 Lieferungen à 60 fr. mit 400 Illustrationen von Roskoshny.

Tanz-Album pro 1883.

Preis fl. 1.20, per Post fl. 1.30.

(4629) 2—1

J. Giontini, Laibach.



Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75,000. Preis per Blatt 50 fr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 fr.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Die Regenerations-Cur

nach 40jährigen Erfahrungen und Erfolgen in Hospitälern, Kliniken u., festgestellt von Dr. med. Liebau. Preis 30, per Post 35 fr.

(4593) 3—3

J. Giontini, Laibach.

Das Möbel-Album,

unentbehrlich für Möbelkäufer aller Stände, mit 900 Illustrationen nebst Preiscurant, für 1 fl. 50 kr. franco zu beziehen von J. G. & L. Frankl, Wien, II., Obere Donaustrasse 91, 103 neben dem „Schöllerhofe.“ Reichste Auswahl fertiger Möbel, solid, billig, elegant. (4104) 12—6

Samstag, den 4. November 1882.

St. t. Bezirksgericht Lad, am 27. Oktober 1882